

Es ist Alzheimer

Das sagte dieser Neurologe mehreren Patienten – und es war falsch, wie viele seiner Diagnosen. Mehr als 100 Opfer zogen vor Gericht. Seine niederländische Heimat verließ der SKANDALARZT, ging nach Deutschland und fand neue Arbeit in fünf Kliniken. Was richtete er dort an?

Von ANIKA GEISLER

Sie lag auf dem Fußboden und war verwirrt. Ihre Familie ließ sie ins Klinikum Worms bringen, in diesen grauen Medizinklotz im Norden der Stadt, wo ein Mann mit grau meliertem Haar als Stationsarzt arbeitete. Dr. Ernst J. S.: ein Mann, den sie in seiner niederländischen Heimat heute „Dr. Frankenstein“ nennen. Jetzt ist Waltraud M.* querschnittsgelähmt und ein Pflegefall.

Damals, Anfang 2011, kümmert sich J. S. um die 78-Jährige. Sie ist dehydriert, hat zu wenig getrunken. So etwas kommt vor bei älteren Leuten. Sie bekommt ein paar Infusionen und ist bald wieder auf den Beinen. „Klar und orientiert“, vermerkt die Akte der Patientin an Neujahr 2011, einen Tag nach ihrer Einlieferung. Der Stationsarzt kündigt den Angehörigen am 3. Januar an, die Frau dürfe am übernächsten Tag wieder nach Hause.

* Name von der Redaktion geändert

Am Abend konnte die Patientin die Beine nicht mehr bewegen. Statt einer OP gab es Tabletten. Heute sitzt sie im Rollstuhl

Aber am 4. Januar gegen 14.30 Uhr kommt der Arzt noch einmal in ihr Zimmer. Er will eine Lumbalpunktion machen. Mit einer Hohlneedle sticht der Doktor in Höhe der Lendenwirbelsäule in das Rückgrat, um Nervenwasser zu entnehmen. „Für die Punktion gab es keinen Grund. Das war ein völlig sinnfreier Eingriff“, sagt Michaela Bürgle, die Anwältin, die die Seniorin inzwischen vertritt. Auch gibt es keine schriftliche Einverständniserklärung der Patientin, die verschiedene Arzneien als Dauermedikation einnimmt.

Die alte Dame klagt kurz darauf über starke Schmerzen, dann über gefühllose Beine. Eintrag in der Krankenakte am späten Nachmittag: Patientin kann Beine nicht bewegen. „Da spätestens hätte man reagieren müssen“, sagt die Anwältin, die im Herbst 2011 beim Landgericht Mainz Klage gegen das Klinikum eingereicht hat. „Man hätte die Patientin mit diesen Lähmungserschei-

nungen sofort in eine Neurochirurgie bringen müssen.“ Aber Stationsarzt Ernst J. S. und die Oberärztin, die inzwischen zu dem Fall hinzugezogen worden ist und die Frau bis zum Schluss mitbetreut, verordnen Schmerz- und Beruhigungsmittel und Medikamente gegen das plötzlich auftretende Erbrechen.

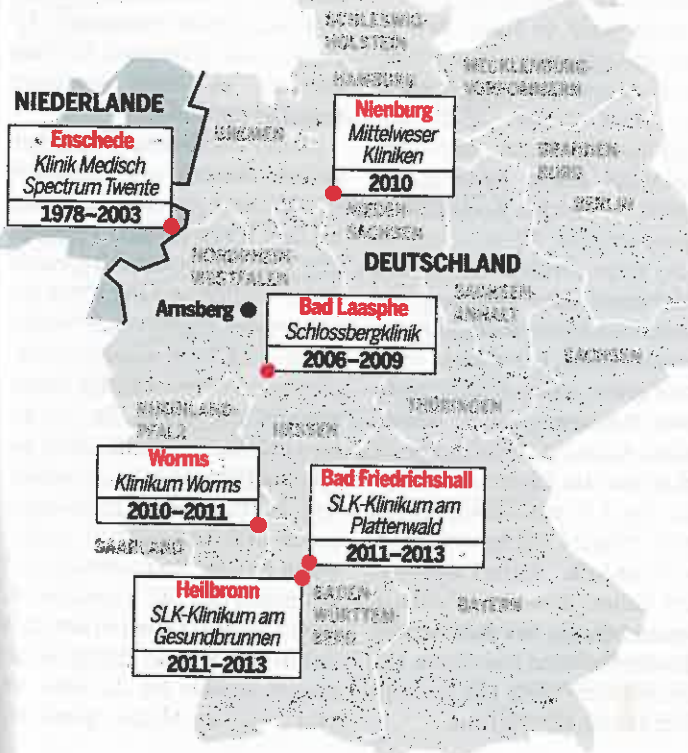
Am nächsten Morgen ist Waltraud M. von der Hüfte abwärts gelähmt. Erst an diesem Tag werden Kernspin-Aufnahmen gemacht: Ein Bluterguss drückt auf das Rückenmark. Die Patientin wird in ein anderes Krankenhaus verlegt, die Wirbelsäulenchirurgen dort operieren sie, können aber nicht mehr helfen – sie bleibt querschnittsgelähmt. Der Skandal um den niederländischen „Horrorarzt“ Dr. Ernst J. S. hat jetzt auch die Bundesrepublik erreicht.

In den Niederlanden erinnern sich Patienten mit Wut und Entsetzen, aber auch mit ungläubigem Staunen an den galanten Neurologen, dessen Sprechzimmer am Klinikum „Medisch Spectrum Twente“ in Enschede mit Fotos der Königsfamilie ausgestattet war. Sie fühlten sich gut aufgehoben bei ihm. Er nahm sich Zeit, war zugewandt und freundlich, rief sogar am Wochenende zu Hause an und erkundigte sich.

Bis J. S. sie durch seine abenteuerlichen Diagnosen zu Opfern machte. Heute klagen sie gegen ihn. Der Arzt ist Hauptperson in dem größten medizinischen Strafprozess in der Geschichte der Niederlande. 21 Anklagepunkte wurden bei der ersten Anhörung im vergangenen Herbst verlesen. Darunter: Fehlbehandlung mit Todesfolge, Falschdiagnose, Diebstahl, Unterschriftenfälschung, Veruntreuung von 88 000 Euro. In Zivilprozessen haben bereits 80 Patienten Entschädigungen erstritten, bis zu 265 000 Euro, 25 Verfahren laufen noch.

Was „Dr. Frankenstein“ seinen Patienten antat, klingt tatsächlich wie Stoff für eine Horrorgeschichte: J. S. teilte Patienten fürchterliche Befunde mit, von denen →

Stationen einer unheimlichen Karriere



Enschede 1978-2003
Tätigkeit als Neurologe. Entlassung wegen Medikamentenabhängigkeit und Diebstahl

Amsberg 2006
Die Bezirksregierung Amsberg stellt Ernst J. S. eine deutsche Approbation aus.

Bad Laasphe 2006-2009
Tätigkeit als Neurologe. Niederländische Reporter enttarnen ihn. Die „Bild“-Zeitung berichtet.

Niederlande 2009
Der Mediziner wird aus der zentralen, öffentlich einsehbaren Ärzteliste BIG gestrichen.

Nienburg 2010
Tätigkeit als Neurologe. Die Klinik erfährt von seiner Vergangenheit und bucht ihn nicht mehr als Honorararzt.

Worms 2010-2011
Tätigkeit als Neurologe. Es besteht der Verdacht, dass eine Patientin infolge eines von ihm durchgeführten Eingriffs querschnittsgelähmt wurde.

Heilbronn/Bad Friedrichshall 2011-2013
Tätigkeit als Neurologe. Niederländische Reporter enttarnen ihn. Ernst J. S. taucht unter.

er vermutlich wusste, dass sie falsch waren: Alzheimer, Parkinson oder multiple Sklerose. Und er verschrieb ihnen Medikamente mit schweren Nebenwirkungen. Eine Patientin nahm sich aufgrund der Diagnose das Leben. Bei 13 Menschen veranlasste Dr. J.S. Eingriffe am Gehirn, manche behielten Lähmungen zurück. Er ließ vermutlich auch Obduktionen durchführen, obwohl die Angehörigen nicht eingewilligt hatten.

Der Doktor scheint Menschen wie Versuchskaninchen benutzt zu haben. Darüber spricht in den Niederlanden seit einigen Jahren fast jeder, der mit Medizin zu tun hat. In Deutschland kannte ihn bis vor einigen Tagen fast niemand. Bis niederländische Journalisten ihn in Heilbronn aufspürten, in der SLK-Klinik am Gesundbrunnen, an der er zuletzt als Neurologe tätig war. Nach und nach wird nun klar: Der Arzt konnte sieben Jahre lang nahezu unbehelligt an fünf verschiedenen deutschen Krankenhäusern in vier Bundesländern arbeiten.

Die Geschäftsführer der Kliniken in Heilbronn und Worms beteuerten schnell, dass mit höchster Wahrscheinlichkeit kein Patient zu Schaden gekommen sei, da J.S. nur als Assistenzarzt gearbeitet habe, immer unter der Aufsicht von Ober- und Chefärzten. Der Fall Waltraud M., der dem *stern* vorliegt, deutet nun auf das Gegenteil hin.

Wie konnte so etwas passieren? Lag es am deutschen Ärztemangel, an den Tausenden offenen Stellen, der verzweifelten Suche mancher Kliniken nach Personal? An einer zu laxen bürokratischen Prüfung der Qualifikation und Redlichkeit von ausländischen Medizinern? Am System der Honorarärzte, die für eine bestimmte Zeit an Kliniken vermittelt werden, um auszuhelfen? Wer trägt die Verantwortung?

Die Niederländer hätten die Deutschen informieren müssen, sagen die Deutschen. Die Deutschen hätten in den Niederlanden nachfragen müssen, sagen die Niederländer. Wer hätte das Vorleben des niederländischen

Die Niederländer hätten die Deutschen informieren müssen, sagen die Deutschen. Die Deutschen hätten nachfragen sollen, sagen die Niederländer

Anwältin Michaela Bürgle vertritt die gelähmte Waltraud M. ...



... Ihr Kollege Yme Drost die niederländischen Opfer



Neurologen durchleuchten müssen? Die Vermittlungsagentur, die J.S. als Honorararzt registriert hatte? Die Kliniken, die ihn anstellten? Die Behörde, die die deutsche Approbation ausstellte? Die regionalen Ärztekammern, bei denen er sich hätte anmelden sollen, was er aber irgendwann einfach nicht mehr machte? Fest steht: Niemand überprüfte den heute 67-Jährigen.

Einer, der sich ganz genau an ihn erinnert, ist Freddie de Haan aus Enschede, ein ehemaliger Polizist. Er war ab 2002 bei J.S. in Behandlung und ist heute eines der Opfer im Strafprozess. Der 68-Jährige sagt: „Ich möchte diesem Arzt noch einmal in die Augen sehen. Ich möchte irgendwie verstehen, warum ein Mediziner so etwas macht.“

Vor elf Jahren litt de Haan wie aus dem Nichts unter Orientierungsschwierigkeiten, fand sich plötzlich im Büro des Kollegen wieder und musste zurück an seinen Schreibtisch geführt werden. Er ging in die Klinik Medisch Spectrum Twente, wo J.S. praktizierte. Der Doktor zeigte dem Patienten eine Kernspin-Aufnahme mit einem sichtlich angegriffenen Gehirn und sagte: „Sie haben Alzheimer. In fünf Jahren werden Sie Ihren Verstand verloren haben.“

Heute weiß de Haan, dass es nicht das Bild seines Gehirns war, das er da gezeigt bekam, sondern das eines echten Alzheimer-Patienten. Offenbar kein Versehen des Arztes, keine in der Hektik vertauschte Krankenakte, wie es scheint.

De Haan verkaufte hastig und mit Verlust seine Wohnung und suchte eine neue mit behindertengerechtem Bad. Er musste in Frührente gehen, nahm sich vor, gegen einen Brückenpfeiler zu fahren, sobald es geistig bergab ginge. Er schluckte das Medikament Exelon, das J.S. ihm verschrieb. Es hatte schwere Nebenwirkungen: De Haan halluzinierte Ungeziefer und Ratten in seiner Wohnung, sprang beinahe aus dem Fenster. „Meine Frau und mein Sohn hatten Angst vor mir“, sagt er. Seine Frau trennte sich von ihm.

Der Arzt, der ihm das alles antat, arbeitete 25 Jahre am Medisch Spectrum, von 1978 bis 2003. Er galt als angesehener Mediziner und Forscher, veröffentlichte auch mit deutschen Kollegen zusammen wissenschaftliche Publikationen. Als er die Klinik 2003 verlassen musste, war es nicht wegen der Ungeheuerlichkeiten, die er seinen Patienten zugefügt hatte – die waren noch nicht bekannt. Vielmehr war seine schwere Medikamentenabhängigkeit aufgefliegen. Der Mediziner hatte Beruhigungsmittel aus dem Stationsschrank gestohlen, Rezeptblöcke von Kollegen geklaut und Unterschriften gefälscht. Darauf wurde er freigestellt, bekam noch eineinhalb Jahre lang sein Gehalt und ging dann in Frühpension. J.S. verpflichtete sich gegenüber der Gesundheitsbehörde, bis Herbst 2005 nicht mehr als Neurologe zu arbeiten.

Von alledem wussten Freddie de Haan und die anderen Patienten erst mal nichts. Sie merkten nur: Ihr Doktor war plötzlich nicht mehr an der Klinik, sie mussten sich neue Neurologen suchen. Und die hatten Zweifel. Der neue Arzt von de Haan empfahl ihm, eine Zweitmeinung an der Freien Universität Amsterdam einzuholen. Ergebnis: kein Alzheimer. Er leidet vielmehr an einer speziellen Form der Epilepsie.

Als der Polizist begriff, was ihm angetan worden war, engagierte er 2005 den Anwalt Yme Drost, bei dem schon ein paar Patienten von J.S. Rechtsbeistand gesucht hatten und der von der Klinik immer wieder abgewimmelt wurde. Drost stieß auch sonst auf Desinteresse – etwa bei der Staatsanwaltschaft Almelo. Erst als die niederländische Presse 2009 anfang, ausgiebig über J.S. zu berichten, begannen die Ermittlungen gegen den Arzt offiziell. Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft Rotterdam den Fall übernommen. Deren Sprecherin räumt ein, dass mit dem Fall nicht richtig umgegangen worden sei, da dieser im Jahr 2007 in Almelo gemeldet,



Expolizist Freddie de Haan bekam fälschlich die Diagnose Alzheimer

aber erst im Jahr 2009 bearbeitet worden sei. Die Staatsanwaltschaft hätte sich zweifellos früher damit befassen müssen.

Im Jahr 2009 wurde auch eine spezielle Untersuchungskommission eingerichtet. Schon in deren erstem Bericht kam zutage, dass der Horrorarzt nach eigener Aussage selbst unter erheblichen gesundheitlichen Problemen litt: „Viele Jahre war ich bei einem Psychologen wegen rezidivierender Depressionen, Persönlichkeitsstörungen vom gemischten narzisstischen Borderlinetyp mit einer posttraumatischen Belastungsstörung in Folge eines Multitraumas (schwerer Verletzungen infolge eines Autounfalls, Anm. der Redaktion) im Jahr 1990 in Behandlung.“

Ernst J. S. ließ sich 2009 aus der niederländischen Ärzteliste BIG streichen, die öffentlich einsehbar ist. Zu diesem Zeitpunkt hatte er aber bereits seit drei Jahren eine neue Approbation in der Tasche, und zwar eine deutsche. Ausgestellt wurde die ärztliche Berufszulassung von der nordrhein-westfälischen Bezirksregierung in Arnberg, nachdem J.S. alle geforderten Unterlagen vorgelegt hatte: unter anderem eine Unbedenklichkeitserklärung aus den Niederlanden und eine Versicherung, dass kein Strafverfahren gegen ihn anhängig sei. Das war es damals tatsächlich noch nicht.

Nach seinem Rausschmiss aus dem Medisch Spectrum Twente machte sich J.S. nach Deutschland auf: Zuerst arbeitete er in der Schlossbergklinik in Bad Laasphe. Dort meldete er sich auch noch brav bei der zuständigen Ärztekammer Westfalen-Lippe an. Als ihn dann 2009 niederländische Journalisten zum ersten Mal in Deutschland aufstöberten, wurde er sofort entlassen. Die „Bild“-Zeitung berichtete in zentimetergroßen Buchstaben: „Ist dieser Doc ein Scharlatan? Klinik feuert Skandalarzt aus Holland“.

Als wäre nichts gewesen, kam J.S. danach aber noch dreimal als Neurologe unter: 2010 in den Mittelweser Kliniken im niedersächsischen Nienburg, von 2010

bis 2011 im Klinikum Worms und ab 2011 in den SLK-Kliniken im baden-württembergischen Heilbronn und Bad Friedrichshall. Er meldete sich nun nicht mehr bei den zuständigen Ärztekammern an, wie es eigentlich Vorschrift ist. Und offenbar forderte das niemand ein, kein Vorgesetzter hakte nach, wie es scheint.

Sitzt Waltraud M. jetzt auch deshalb im Rollstuhl? Die Wormser Klinikleitung erklärte in einer öffentlichen Stellungnahme: „Anhaltspunkte für ein tatsächliches Fehlverhalten sind zur Zeit nicht bekannt oder ersichtlich.“ Und weiter: Die Entscheidung zur Lumbalpunktion sei „wohlkalkuliert und keineswegs grundlos“ erfolgt. Die Patientin sei vielmehr „erheblich und vielfach an der Wirbelsäule vorerkrankt“. Ob der eingetretene Schaden durch die Punktion verursacht worden sei, sei „momentan nicht zweifelsfrei geklärt“.

Die Deutsche Stiftung Patientenschutz hat sowohl gegen die Agentur, die Dr. J. S. vermittelt hat, als auch gegen die Verantwortlichen des Wormser Klinikums Strafanzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung gestellt.

In Heilbronn haben sich inzwischen mehrere Patienten an die Staatsanwaltschaft gewandt, ihre Fälle werden geprüft. In der Klinik hatte es bereits 2011 Gerüchte über die Vergangenheit von J.S. gegeben. Die Personalleitung entschied, den Arzt weiterzubeschäftigen, da kein Haftbefehl und keine Verurteilung vorlag.

Wo sich „Dr. Frankenstein“ jetzt befindet, ist unklar. Als er in Heilbronn aufflog, packte er still seine Sachen und zog weiter. Wenigstens für Freddie de Haan, den niederländischen Expolizisten, der von seiner Frau verlassen wurde und fast Selbstmord begangen hätte, ist die Horrorgeschichte gut ausgegangen. Er und seine Frau treffen sich inzwischen regelmäßig. In den nächsten Monaten wollen sie wieder zusammenziehen.

Mit Recherchen von Frank Brunner, Ingrid Eißele, Christina Elmer, Lisa Rokahr, Astrid Viciano

FOTOS: GARY GERSTER; CHRISTOPH GÖDANK(Z)

Dr. E.N.H. [redacted]
[redacted]
24 oktober 2010

de heer R.I. Tamminga
Inspecteur
Inspectie voor de Gezondheidszorg
Werkgebied Noordoost
Postbus 392
8000 JV Zwolle

Zeer geeachte heer Tamminga, bijgaand de „Verklaring“ waarover we enige tijd geleden gesproken hebben.
Het betreft dus een enigszins gewijzigde verklaring w.b. vorm en inhoud.
De hier volgende verklaring kan zonnodig of indien gewenst nog veranderd worden, opdat een verklaring ontstaat die ook voor de IGZ voldoet aan haar wettelijke en publiekelijk bekende taak om de professionele status van mij in als ex-beroepsbeoefenaar na overleg tussen de IGZ en mij.
Het betreft in zekere zin dan ook een overlegkomst van de Inspectie met een vroegere beroepsbeoefenaar.

24 oktober 2010

De ondergetekende: [redacted] geboren op [redacted] en wonende [redacted] verklaart dat hij beroepsbeoefenaar/neuroloog was en als zodanig verbonden aan het Medisch Spectrum Twente Ziekenhuis te Enschede is geweest van 01 mei 1978 tot aan zijn ontslag op 18 december 2009.
heeft kennis genomen van het onderzoek „En omw. was de patient...“ d.d. 1 september 2009, uitgevoerd door de Commissie Lemstra in opdracht van het Medisch Spectrum Twente te Enschede.
op eigen initiatief het RIBIZ schriftelijk heeft verzocht zich uit te laten schrijven als arts uit het BIG-register, en van het RIBIZ schriftelijk bevestiging heeft ontvangen van deze uitschrijving. Per 22 oktober 2009 heeft het RIBIZ feitelijk deze inschrijving in het BIG-register voor arsten doorgestaan.
na overleg met en op initiatief van de IGZ heeft besloten dat deze uitschrijving uit het BIG-register een definitief karakter zal hebben: er zal nu en in de toekomst geen verzoek plaats vinden tot het opnieuw laten inschrijven in het BIG-register als arts.
een goed en volledig begrip heeft voor het feit dat de Inspectie toezicht zal houden op de naleving van bovengenoemde, en dat bij daadwerkelijke naleving de Inspectie geen tuchtrechtelijke procedures tegen de ex-beroepsbeoefenaar zal starten.
heeft voorgesteld dat de Inspectie de inhoud van deze verklaring ongewijzigd openbaar zal maken.

Dr. E.N.H. [redacted]

2009 ließ J.S. sich aus dem niederländischen Ärzteregister streichen, das öffentlich einsehbar ist